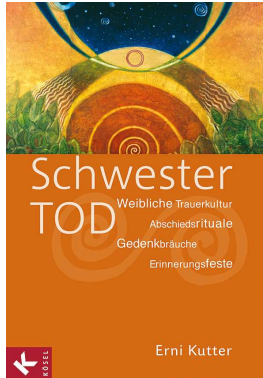


## BUCHBESPRECHUNG



**ERNI KUTTER, Schwester Tod, Weibliche Trauerkultur, Abschiedsrituale, Gedenkbräuche, Erinnerungsfeste, Kösel, München 2010, € 17,95.**

Erni Kutter, die vor einigen Jahren bei Kösel ein Buch über den Kult der drei Bethen vorlegte, hat jetzt ein neues Buch geschrieben. Darin geht es ihr um weibliche Trauerkultur. Sie überschreibt ihr Buch „Schwester Tod“. „Kenn mich ein bisschen, sei Schwester zu mir“<sup>1</sup> So redet Laure Wyss den Tod an. Erni Kutter kennt das Bedürfnis der Sterbenden er- bzw. gekannt zu werden.

Es ist ein Buch voller Erfahrungswissen. Erni Kutter lässt viele Frauen zur Sprache kommen, die mit Sterbenden arbeiten – und es gibt viele Rituale zum Abschied von geliebten Toten. Aber auch viel Grundlegendes ist in diesem Buch zu finden, wie: Symbole wie das Kreuz sollten nicht festgelegt werden, sondern für die eigene Fragestellung offen sein. In Krisenzeiten sind wir besonders offen für Symbole. Symbole und Übungen, die uns im Leben hilfreich waren, sind auch im Tod hilfreich. Symbole, die in der Todessituation helfen, können wir durch unsere Fähigkeit zur Imagination einüben. Sie gehen zurück auf die Urerfahrung aller Menschen schon vor der Geburt geborgen gewesen zu sein. Megalithgräber zeigen, dass früher die Menschen sich eingebettet fühlten in ein Großes Ganzes und dies rituell begangen haben.

Notburga ist nach Erni Kutter die Gegengestalt zum Sensenmann. Die Sichel als Symbol für das Ährenabschneiden – wurde nur nach ihr nur von Frauen benutzt. Bei mir zu Hause war das anders – aber die Möglichkeit, die Sichel für schnelle Arbeiten zu verwenden, macht sie sicher zum Werkzeug, das häufig von Frauen verwandt wurde.

„Über den Fluss schauen – immer wieder über den Fluss schauen“. So beschreibt Erni Kutter das Einüben des Todes. Ihr ist es ein Anliegen dass auch jene, die Menschen die Sterbende begleiten, sich Hilfe holen.

„Wir müssen täglich sterben damit wir nicht sterben wenn wir sterben.“ So Waldemar Piarski in einem Text der im Anhang abgedruckt ist.

Immer wieder nimmt Erni Kutter die Weisheit der Märchen als Beispiele wie wir lernen mit dem Tod umzugehen, z.B. S. 60 ff. Heutiges. Dabei liefert ihr Markus Zusack mit seinem Buch, das sowohl als Kinderbuch, als auch als Erwachsenenbuch Erfolge feiert, ein heutiges Beispiel für eine positive Figur des Todes, die gleichzeitig weiblich ist: „Wer wäre besser geeignet als der Tod, um eine Geschichte aus der Nazizeit zu erzählen? Aber so richtig überzeugt war ich erst, als mir klar wurde, dass der Tod in meinem Buch lieber verletzlich sein sollte als makaber und übermächtig. Was wäre, wenn er sich sogar um die Menschen sorgen würde? Mein Gedanke war, dass der Tod die Geschichte der ‚Bücherdiebin‘ erzählen würde, um sich selbst zu beweisen, dass Menschen doch auch wunderbar und selbstlos handeln können ... Ich mag diese Vorstellung von einer Welt, in der der Tod nicht etwas Fremdes ist, sondern ein Teil dessen, was wir auf ganz natürliche Weise erleben.“ S. 61.

---

<sup>1</sup> S. 56. Laure Wyss

Ein wunderbarer Ansatz der viel Beifall gefunden hat, wie der Erfolg dieses Buches beweist. Auch Erni Kutter geht von dem aus, dass es wichtig ist, das Sterben als einen Prozess zu sehen, der sich im Leben einüben lässt. Dies zeigt sie auch an einem Beispiel aus der Praxis der Atemtherapeutin Jutta Polder-Wehle, vgl. S. 64. „Jetzt geht es nur noch um das große Ausatmen“. Warum hat Erni Kutter dieses Buch geschrieben? Sie zeigt auch Menschen, die nicht professionelle Sterbebegleiter sind, wie sie andere beim Sterben begleiten können. Dabei ist nach Jutta Polder-Wehle Hinhören wichtiger als Sehen. „Auch für Sterbende selbst wird das Hören wichtiger als das Sehen. Töne und Klänge können helfen, sich dem Prozess des ‚großen Ausatmens‘ hinzugeben.“ S. 65. Dabei sind nicht nur die Gewährsfrauen von Erni Kutter wie Sally Cline, die schon 1997 über die Tatsache, dass Frauen anders sterben als Männer, geschrieben hat, sondern auch es wurde inzwischen auch wissenschaftlich bewiesen. Sigrid Beyers Buch „Frauen im Sterben, Gender und Palliative Care“ ist wohl die erste wissenschaftliche Arbeit dazu im deutschen Sprachraum. Sie beschreibt wie wichtig Frauenbeziehungen nicht nur im Leben, sondern auch im Begleiten des Sterbens sind.

Das nächste Kapitel wendet sich rituellen Formen des Abschieds am Sterbebett zu – der im Christentum üblichen „Aussegnung“ ebenso wie neuen Symbolhandlungen. So finden wir Gestaltungselemente für die Verabschiedung in einer stationären Einrichtung ebenso, wie Segens- und Abschiedsrituale am Totenbett.

Aus dem keltischen Kulturkreis kennen wir die so genannten Sterbeammen. Wie ins Leben geleiten Frauen andere Frauen auch in den Tod. Phylida Anam-Àire, eine Nonne, die lange mit Elisabeth Kübler-Ross zusammen gearbeitet hat, versteht sich als „Seelenwächterin“. Ein eindrucksvoller Text von ihr ist auf den Seiten 76 – 77 abgedruckt. „Gehe weiter, liebe Seele, gehe weiter, deine Arbeit ist hier getan“ – ein kleiner Ausschnitt zeigt seine Tiefe.

Ausführlich beschreibt Erni Kutter wie die Heiligen Barbara und Katharina Menschen bei ihrem Weg in die andere Welt begleiten. 80 – 86. Sie treten in unserem Kulturkreis die Nachfolge der Bethen als zwei der drei heiligen Madeln an. Über Barbara heißt es: „Auch sollte sie vor einem Schicksal bewahren, das mittelalterlichen Menschen große Furcht einflößte: einen schlimmen und plötzlichen Tod zu sterben, der es unmöglich machte, sich vorzubereiten und zu verabschieden.“ 80 – 81. „Während Barbara die nach innen gewandte Seite des Seins, die *Vita contemplativa*, verkörperte, galt Katharina als weltoffen und redegewandt, als handlungs- und durchsetzungsfähig, als Symbolisierung der *Vita activa*... Katharina galt deshalb immer auch als eine starke Helferin bei der Überwindung der dunklen Abschnitte im Leben und im Tod. Sterbenden kann Katharinas Rad auch heute noch zur tröstenden Gewissheit werden, dass auch sie Teil des großen Runden und unverlierbar eingebettet bleiben in den Kreislauf des sich ständig erneuernden Lebens.“ 84 ff. Dieses Buch ist sehr hilfreich, wenn eine sich auf den eigenen Tod vorbereiten möchte. Gleichzeitig gibt es viele Hilfen wenn eine andere Menschen bei ihrem Weg zu einem guten Tod bzw. in der Zeit nach dem Tod begleiten möchte. Ermutigende Texte schließen das Buch ab und sind wohl das fehlende Schlusswort von Erni Kutter.

Irene Löffler, 8/2010